

Konzert des Städtischen Orchesters Schwaz

SZentrum Schwaz – Samstag, 28. November 2015

Programmnotizen (verfasst von Michael Plattner)

VORKONZERT:

Vittorio Monti (1868 – 1922): Czardas für Solovioline und Orchester (arr. G. Gürsch)

Der Csardas bezeichnet eine traditionelle ungarische Tanzform, in der eine langsame Einleitung (meist in Moll) von einem sich rasant steigernden schnellen Abschnitt (üblicherweise in ausgelassenem Dur) abgelöst wird. Der italienische Geiger, Dirigent und Komponist Vittorio Monti hat wohl die berühmteste Version für den Konzertsaal beigeleitet. Sein Csardas begegnet uns in verschiedensten Varianten immer wieder als beliebtes Virtuosenstück.

Zur Solistin: Die 12jährige Schwazerin **Leonie Grössl** lernt seit ihrem sechsten Lebensjahr Violine in der Klasse von Sonja Melzer und wird als Solistin in diesem Stück eine Kostprobe ihres Könnens geben. Sie war Nominierende für den Rotary-Musikpreis 2014 und mehrfache Preisträgerin beim landesweiten Wettbewerb „Prima la musica“ und nimmt derzeit an der „Open Masterclass“, einem Begabungsförderungsprogramm des Tiroler Musikschulwerks, teil. Ihr größter Wunsch ist es, die Musik später zu ihrem Beruf zu machen.

Edvard Grieg (1843 – 1907): Gavotte aus der Suite im alten Stil „Aus Holbergs Zeit“

Norwegens musikalisches Aushängeschild Edvard Grieg schuf diese fünfsätzige Suite ursprünglich als Klavierwerk und gestaltete daraus selbst eine viel gespielte Version für Streichorchester. Die Gavotte (eine historische bretonische Tanzform) bildet den dritten Satz dieser Suite, in der sich der Komponist bewusst mit barocken Formen beschäftigt und diese mit seiner charakteristischen persönlichen Tonsprache ausstattete.

Das StringSZ-Orchester spielt unter der Leitung von Markus Oberladstätter in folgender Besetzung:

Violine 1: Pia Meller, Mona Hochschwarzer, Smaida Mayr, Oliver Peer, Lukas Tschuggnall

Violine 2: Hannah Holzer, Valentin Angerer, Elisabeth Fischer, Leonie Grössl, Barbara Lemesic, Julia Spielmann

Viola: Elisabeth Giacomuzzi, Justina Hofstädter

Cello: Rotraud Hirschberger, Emma Asbäck, Viktoria Gradnitzer, Antje Schreyer, Julia Walter

Kontrabass: Thomas Spielmann

HAUPTKONZERT:

Frédéric Chopin (1810 – 1849): Klavierkonzert Nr. 1 in e-Moll op. 11

Als Sohn einer Polin und eines Franzosen ist Chopin in Warschau aufgewachsen, wo seine musikalische Sonderbegabung früh erkannt und gefördert wurde. Schon seine ersten veröffentlichten Kompositionen erregten internationales Aufsehen (Schumann rezensierte respektvoll: „Hut ab, Ihr Herren, ein Genie!“). Bald trat er in den Konzertsälen von Wien und Paris auf und wurde als begnadeter Pianist und Improvisator gewürdigt. Mit 19 Jahren brachte er sein offiziell erstes Klavierkonzert in e-Moll in Warschau zur Uraufführung (tatsächlich ist aber sein 2. Klavierkonzert op. 21 schon vorher entstanden). Kurz darauf verließ er Polen für immer und ließ sich in Paris nieder, während sein geliebtes Heimatland von den politischen Kontroversen nach dem Novemberaufstand gegen die russische Herrschaft geschüttelt wurde.

Chopins Klavierkonzerte sind somit zu seinen Jugendwerken zu zählen, die formal vielleicht noch nicht so ausgereift sind wie seine späteren Klavierkompositionen, aber trotzdem schon Chopins ureigene Charakterzüge in sich tragen – die hochromantische Melodienseligkeit, durch feines Figurenwerk raffiniert ausisoliert, eine ungemein lebendige Rhythmik, immer wieder inspiriert von den Tänzen seiner polnischen Heimat, dazu eine hochexpressive Harmonik, die souverän mit chromatischen Wendungen und überraschenden Akkordrücken umgeht und so ganz eigene Wirkungen hervorruft.

Die Frage ob Chopin, von dem uns ja fast ausschließlich nur reine Klavierwerke überliefert sind, die Orchestrierung seiner beiden Konzerte selbst vorgenommen hat, ist nicht mit Sicherheit zu klären, fest steht aber, dass er durch seine gediegene Ausbildung auf jeden Fall das technische Handwerkszeug dazu besaß.

Der erste Satz folgt dem Vorbild eines brillanten Virtuosenkonzerts. Er beginnt zwar mit einem ausgedehnten Orchestervorspiel, in dem die drei Hauptthemen vorgestellt werden, das erste rhythmisch scharf akzentuiert, das zweite und dritte lyrisch und gesanglich (letzteres von e-Moll nach E-Dur aufgehellt), aber mit Einsetzen des Soloinstruments werden die Verhältnisse klar gestellt: Im Vordergrund steht für Chopin der Solist (in unserem Fall natürlich die Solistin) und die Darstellung seiner (ihrer) Ausdrucksmöglichkeiten und technischen Fertigkeiten.

Der zweite Satz, eine „Romanze“, in der das stark reduzierte Orchester und die gedämpften Violinen der Solistin einen

Hintergrund in zarten Pastellfarben bieten, zeigt Chopins glitzernde Verzierungskunst ganz besonders auf und erinnert an die verklärte Stimmung seiner später komponierten Nocturnes.

Unmittelbar darauf folgt mit dem dritten Satz ein mitreißendes Rondo, das sich in seiner Thematik der polnischen Tanzmusik bedient. Der synkopierte Anfangsrhythmus, der dem öfters wiederkehrenden Rondothema unterliegt, zieht sich durch das gesamte Themenmaterial des Satzes.

Inspiziert vom Schwung des Krakowiak-Tanzes, bietet der Schlusssatz der Solistin vielerlei Gelegenheit, in rasanten Passagen und aufbrausenden Szenen, immer wieder im intimen Dialog mit dem Orchester, ihr pianistisches Können vorzuführen, ehe das Konzert in einer großartig verdichteten Coda zu einem fulminanten Abschluss geführt wird.

Franz Schubert (1797 – 1828): Musik zu *Rosamunde* (Schauspiel von H. von Chézy)

Rosamunde ist ein „Großes romantisches Schauspiel in vier Aufzügen, mit Chören, Musikbegleitung und Tänzen“ von Helmina von Chézy. Die Uraufführung mit der Bühnenmusik von Franz Schubert fand am 20. Dezember 1823 im Theater an der Wien statt. Der Originaltext des Stückes galt lange als verschollen (zu Recht, wie böse Zungen behaupten), hat sich aber (verändert durch eine spätere Bearbeitung der Autorin) in der Stuttgarter Landesbibliothek erhalten und wurde 1996 publiziert.

Chézys *Rosamunde* ist eine Prinzessin von Zypern, die von einer einfachen Schifferswitwe heimlich aufgezogen wird, um sie vor ihrem bösen Widersacher Fulgentius zu schützen – ihre Eltern hat er schon aus dem Weg geräumt. Nach einer Verkettung von Intrigen und Mordanschlägen geht der Bösewicht an seinem eigenen Gift zugrunde, während *Rosamunde* unter dem Jubel des zypriotischen Volks den Thron besteigen und ihren Unterstützer Prinz Alfred ehelichen darf.

Schubert hat bei der Wahl seiner Textvorlagen zu Bühnenwerken leider nicht immer eine glückliche Hand bewiesen. So ist Chézys fragwürdiges Schauspiel heute nur noch dem Titel nach bekannt, während die Musik, die Schubert dazu beisteuerte, zum Glück erhalten blieb und mit Recht zu seinen schönsten Eingebungen zählt. Insgesamt gibt es zehn Musiknummern zu *Rosamunde*, darunter Zwischenakt- und Ballettmusiken, Chöre, Arien und Hirtenmelodien. Die für die Uraufführung gewählte Ouvertüre war jene der zu Lebzeiten Schuberts nicht aufgeführten Oper *Alfonso und Estrella*. Später wurde jedoch im Zusammenhang mit *Rosamunde* die Ouvertüre zu dem Melodram *Die Zauberharfe* (das als Bühnenstück auch nicht überlebt hat) bekannt. Es ist unklar, ob Schubert selbst diese Entscheidung traf.

Aus diesem Grund nehmen wir uns heute die Freiheit, dieses prächtige, im italienischen Stil (nach dem Vorbild Gioachino Rossinis) gestaltete Werk nicht – wie bei Ouvertüren eigentlich üblich – als Einleitungsstück erklingen zu lassen, sondern als festlichen Abschluss ans Ende unseres Konzertprogramms zu setzen.

Die Solistin:



Viktoria Hirschhuber (Jahrgang 1996) erhielt ihren ersten Klavierunterricht in der Landesmusikschule Schwaz (Klasse H. Edenhauser). Ihr großes Talent war auffallend und wurde entsprechend gefördert. Ab 2010 studierte sie beim Tiroler Pianisten Patrick Lechner, mit 15 wechselte sie ans Mozarteum Salzburg zu Stan Ford, seit 2014 ist sie dort Schülerin des namhaften russischen Pianisten und Klavierpädagogen Pavel Gililov; daneben holt sie sich Anregungen bei zahlreichen Meisterkursen und Workshops. Nach Absolvierung des Musikgymnasiums Innsbruck mit glänzendem Erfolg begann sie im Herbst 2015 ihr Bachelorstudium im Fach Klavier an der Universität Mozarteum Salzburg.

Schon früh stellten sich beachtliche pianistische Erfolge ein. So gewann sie zwei Mal den Bundeswettbewerb „Prima la musica“. 2012 erkannte man ihr dabei den einzigen Sonderpreis in der Kategorie Klavier Solo zu, 2014 wurde ihr der Sonderpreis von „Steinway in Austria“ verliehen. 2013 bekam sie ein Stipendium des Landes Tirol für die Teilnahme an der Tiroler Kammermusikakademie. 2014 wurde sie Stipendiatin des internationalen Klavierfestivals „Vienna Young Pianists“.

Außer in Österreich (u.a. im Großen Festspielhaus Erl, im Spanischen Saal von Schloss Ambras, im Ehrbar-Saal in Wien und im Mozarteum Salzburg) konnte sie ihr Können auch schon bei Auslandsauftritten in Deutschland, Italien, Ungarn, Frankreich und Georgien (International MusicFest Batumi im September 2015) präsentieren. Zuletzt konnte man sie auch in mehreren Recitals in der neu errichteten Kunsthalle „arlberg 1800“ in St. Christoph am Arlberg hören.

Als Zweitinstrument spielt Viktoria Hirschhuber Bratsche und wirkt in diversen Orchestern sowie kammermusikalischen Besetzungen mit.